

16. Kapitel des Generalabtes M-G. Lepori OCist für den KMA – 11.09.2014

Alles, was wir bis jetzt gesehen und zu verstehen versucht haben, müssen wir jetzt innerhalb unserer monastischen Berufung vertiefen, innerhalb der benediktinischen und zisterziensischen Berufung. Ich wiederhole, dass das Geschenk Christi die Gemeinschaft von „Herz zu Herz“ oder vielmehr des „Herz in Herz“ ist; sie ist Zentrum und Quelle des christlichen Lebens. Aber jedes Charisma oder jede Lebensform verdichtet und lebt es mit einem ganz bestimmten Akzent.

Es ist mir vollkommen klar, dass die Kapitel während eines Monats niemals genügen, um das alles zu vertiefen. Es ist übrigens auch nicht mein Ziel, dieses Thema „erschöpfend“ zu behandeln, ein Thema, das gar nicht „ausgeschöpft“ werden kann, weil die Quelle grösser ist als das Meer. Man könnte sagen, die christliche Mystik sei die Quelle, die das Meer enthält. In der Natur ist das Meer die Folgeerscheinung aller Quellen der Welt und allen Regens, der sich auf die Erde ergiesst. Wer weiss schon, wie viele Quellen es in der Welt gibt! Aber in der Mystik gibt es nur eine einzige, und es ist eine Quelle, die das ganze Meer enthält, von der das ganze Meer des christlichen Lebens, des Lebens der Kirche, der Heiligkeit der gesamten Kirchengeschichte ausströmt und zu der es zurückfließt, seit Anfang der Welt und bis zu ihrem Ende...

Meine Kapitel können also nur ein Versuch sein, die Arbeit der Vertiefung, der Erforschung, der Betrachtung, vor allem aber der konkreten Umsetzung im persönlichen Leben anzustossen, und diese Arbeit muss jede, jeder von euch selber machen. Vielleicht habe ich schon zu viel gesprochen; vielleicht hätte ich mich viel kürzer fassen sollen. In dieser Sache regt oft ein Wort, ein Satz, ein Gedicht mehr an als vieles Reden. Bevor ich jetzt fortfahre und mich vor allem den Vätern und Müttern des monastischen Lebens zuwende, habe ich mir überlegt, was denn der wesentliche Punkt des mystischen Lebens sei. Wenn ich mit einem Satz sagen müsste, was das Wesentliche des göttlichen Lebens ausmacht, das der Heilige Geist in unsere Herzen giessen will durch die Taufe, die Berufung, die ständig erneuerte Gnade, dann würde ich sagen, dass es das Geschenk ist *in Christus zu sein, in Christus zu leben, in Christus zu bleiben*, so wie ER in uns ist, lebt und bleibt.

So habe ich das in meiner Predigt in Chiaravalle am Fest der Aufnahme Marias in den Himmel ausgedrückt: „Die Gnade, im Herrn und vom Leben des Herrn in uns zu leben, ist das mystische Herz jeden christlichen Lebens. Dieses Herz ist Geschenk und Auftrag für alle, weil es die Gnade und die Erfahrung unserer Taufe und aller anderer Sakramente, besonders aber der Eucharistie ist. Es ist unser Geschenk und unser Auftrag, immer konkreter und tiefer zu erfahren, dass wir in Christus leben können, wenn wir es zulassen, dass er in uns lebt. Der heilige Paulus wie auch der heilige Johannes werden nicht müde, uns dieses Ereignis in Erinnerung zu rufen und die ganze Anstrengung darauf auszurichten, sich für diese Gnade des Lebens in Christus zu öffnen. Diese Erfahrung lässt Maria jubeln, in dieser Erfahrung ist ihr Glaube an die Erlösung der Welt verankert.

Und diese Erfahrung hilft auch uns, das Geheimnis der Aufnahme Marias in den Himmel zu verstehen, und warum dieses Geheimnis uns persönlich betrifft. (...) Der heilige Paulus schreibt den Korinthern: „Denn wie in Adam alle sterben, so werden *in Christus* alle zum Leben erweckt werden“ (1 Kor 15,22). Maria hat sofort ein völlig auferwecktes Leben erhalten, weil ihr Sein „in Christus“ schon auf Erden total und vollkommen war. Das Dogma der Aufnahme Marias in den Himmel anerkennt, dass das In-Christus-Sein Marias sich sofort erfüllen musste für diejenige, die schon ganz in Gott war und Gott in ihr. Das lässt uns auch verstehen, dass diese Vollendung unsere Bestimmung ist, und dass wir berufen sind, von der österlichen Gnade der Taufe „in Christus“ zu leben wie Maria. „Wir werden *in Christus* alle zum Leben erweckt werden“: Das ist die grosse Bestimmung der Menschheit, welche die Kirche zu verkörpern und zu verkünden berufen ist, wie Maria, die gerade auf diese Weise Mutter der Kirche ist, das heisst, Mutter Gottes und Mutter aller Menschen, Mutter des göttlichen Geschenks für alle Menschen.

Was bedeutet „in Christus leben“? Es ist eine zu grosse und tiefe Erfahrung, um sie abschliessend definieren zu können. Es ist ein Geheimnis. Maria ist jedoch der Beweis, dass wir dieses Geheimnis erfahren können, dass die Liebe Gottes es für uns vorgesehen hat, und dass wir bereits in diesem Leben beginnen können es zu leben.

Wahrscheinlich haben aus diesem Grund die Zisterzienser dieses Fest allen andern Marienfesten vorgezogen. Alle Zisterzienserkirchen sind der in den Himmel aufgenommenen Maria geweiht. Eigentlich geht es hier nicht nur um eine Bevorzugung Marias, sondern um eine christologische Vorliebe, denn der Sinn und die wesentliche Sendung des monastischen Lebens ist ja gerade der Wunsch, in Christus zu leben, und das ist nichts anderes als die Konzentration auf die Berufung und Sendung eines jeden Getauften. Im *Exordium* von Cîteaux, dem ersten Bericht über die Entstehung des Ordens, wird die Sehnsucht der ersten Zisterzienser-Mönche mit einem Satz des heiligen Paulus an Timotheus zusammengefasst: „in Christus Jesus ein frommes Leben führen wollen“ (Kap. 1; vgl. 2 Tim 3,12).

Wenn wir die Jungfrau und Mutter Maria im Himmel betrachten, wenn wir in den ihr geweihten Kirchen beten, wollen wir diese Gnade und Berufung wach halten, uns neu für sie entscheiden, sie immer wieder neu empfangen, damit wir nicht achtlos an der Fülle eines Lebens in Christus, das uns jetzt schon geschenkt ist, vorbeigehen. Der Christ lebt nicht ein völlig anderes Leben als die andern, und im Grunde genommen auch der Mönch nicht; aber bewusst in Christus leben verwandelt den Sinn des täglichen Lebens, des gewöhnlichen Lebens. Das Leben wird marianisch, es wird ein Leben im Glauben des Magnificat, ein vollständig und tatsächlich in der Gnade *aufgenommenes* Leben, erhoben in der Ehre und der Freude, in Gott zu leben.“

(www.ocist.org > *Omèlie Abate Generale* > 2014.0815).

Wir müssen uns gegenseitig unterstützen und uns von der Kirche, der Jungfrau Maria und den Heiligen helfen lassen, die Erfahrung des erhabenen Geheimnisses zu machen, dass wir in Christus leben, in Gott leben können durch das Geheimnis der Menschwerdung Christi. Durch seinen Tod, seine Auferstehung und Himmelfahrt ist er für uns, für jeden von uns der „Platz“, die „Wohnung“ beim Vater in der Dreifaltigkeit geworden. Es ist der Platz des Sohnes, der Söhne und Töchter im Sohn, der Adoptivöhne im eingeborenen Sohn. Das ist das Wesen der christlichen Mystik, sie besteht in dieser Gnade, in dieser tiefen *Communio* mit Jesus. Wir dürfen sie in Gott, in der Hingabe an Jesus Christus, in der Einheit mit ihm leben. Wir werden eins mit ihm, wenn wir uns öffnen für die Gemeinschaft, die er mit uns leben möchte, in der er uns sein Herz, sein Leben gibt. Wenn wir meinen, wir können unser Leben als Christen und unsere monastische Berufung leben ohne auf diese Gnade zu achten, dann ist das, als wollten wir Christen sein ohne Christus, ohne das unentgeltliche Geschenk, das Christus für unser Leben bereithält, das er allen anbietet. Das ist nicht eine Frage der Sensibilität, des Charakters oder des spirituellen Geschmacks. Es ist eine ontologische Frage. Gott schenkt uns sich selbst. Gott geht in den Tod, um uns das zu beweisen. Er stirbt für uns, damit wir in ihm leben können. Das ist die Natur, das Wesen des christlichen Geheimnisses. Wenn wir das nicht annehmen, lehnen wir alles ab. Es genügt nicht, ein paar gute Ideen zu haben, ein bisschen Moral, ein wenig Pflichtbewusstsein, von Christus und dem Evangelium inspiriert. Denn Gott hat uns in Christus unendlich viel mehr gegeben als ein paar gute Ideen, eine anständige Moral und etwas Engagement. Er hat uns sich selbst gegeben, damit wir in ihm leben.

Wenn wir diese Gnade nicht ins Zentrum rücken, wenn wir nicht danach verlangen, wenn uns das, was unserem Leben eine unvergleichliche Fülle gibt, nicht fasziniert, dann können wir nichts lernen vom heiligen Benedikt, nichts vom heiligen Bernhard, nichts von der heiligen Gertrud, überhaupt und ganz und gar nichts, weil uns auch das Evangelium nichts bringt.